

## Wissenswertes zum Wahrzeichen

**KELKHEIM** Buch über Kloster neu aufgelegt, ergänzt um Gnadenbild und Franziskaner

Wolken hängen über Kelkheim, als sich im Rathaus Beate Matuschek, Thomas Berger, Pfarrer Klaus Waldeck und Joachim Schwind von der Aventis Foundation mit Kulturreferent Christof Wolf, Bürgermeister Albrecht Kündiger und Stadtarchivar Julian Wirth treffen. Sie stellen die Neuaufgabe des Buchs „Kirche und Kloster St. Franziskus. Eine Burg Gottes im Main-Taunus-Kreis“ vor. Ein Werk, das Kelkheims Wahrzeichen würdigt, die imposante Anlage auf dem Mühlberg.

Am Tisch sitzen Menschen, die das Buch möglich gemacht haben. Matuschek, ehemalige Kulturreferentin der Stadt, kennt die Baugeschichte und sakrale Ausstattung intensiv. Bereits 2009 zum 100. Geburtstag des Bauwerks recherchierte sie für die erste Publikation. Das Werk war schnell vergriffen. Nun hat sich in der zweiten Auflage der Kelkheimer Autor Thomas Berger eingebracht, das Gnadenbild in der Marienkapelle und die Geschichte der Franziskaner von 1909 bis 1996 beleuchtet. Das Buch hat 64 Seiten und ist reich bebildert. Auch hier wurden Fotos ergänzt. Sie sind aus dem Fotoarchiv der Stadt, von Heinz Kunz und Jürgen Moog. Mit Unterstützung der Aventis Foundation, Matthias Bonczkowitz sowie Verleger Kunz konnte nun nach 16 Jahren die Neuaufgabe erscheinen.



Klaus Waldeck, Joachim Schwind, Beate Matuschek und Thomas Berger (von links) mit dem neuen Buch. ESTHER FUCHS (2)

geprägt haben“, sagt er. Das Buch bewahre die Geschichte und gebe jetzt noch mehr dazu preis.

Für Matuschek war die Arbeit eine Rückkehr zu ihren Wurzeln. Ihr Wissen zu Baugeschichte und Bildsymbolik hat sie in der zweiten Auflage ergänzt und recherchiert. So gibt sie nicht nur einen historischen Abriss, erklärt die Kirchengeschichte mit Hauptaltar, Kanzel, Seitenaltäre, son-

mit Gebeten und Hoffnungen verbunden“, erzählt er. Das Kloster St. Franziskus wurde bewusst als „Burg Gottes“ errichtet, ergänzen Matuschek und Berger. Kloster und Kirche sollten geistliches Pendant zu den Burgen Eppstein, Königstein und Falkenstein sein.

Ursprünglich sei der 1909 abgeschlossene Bau auf dem Gimbacher Hof geplant gewesen, sagt Matuschek, doch Anton Seebold, Vorsitzender des

Zwischen 1946 und 1974 kamen rund 3200 „Klosterbäbys“ zur Welt. „Ich erinnere mich noch gut an die Nonnen und Padres, die das Stadtbild prägten“, erzählt Kündiger. „Sie gehörten einfach zu Kelkheim.“

Einblicke gewährt das Buch auch in die baulichen Veränderungen. Neben den Beiträgen von Matuschek und Berger

enthält es auch einen Leittext von Pfarrer Waldeck. „Dieses Buch bewahrt ein wichtiges Stück unserer Stadtgeschichte. Es ist lesenswert – für Alteingesessene genauso wie für Neubürger“, wirbt Kündiger. Das Buch hat die ISBN 978-3923420-22-3, kostet 5 Euro und ist auch im Kelkheimer Buchhandel zu bekommen.

ESTHER FUCHS

„Sie lohnt sich“, ist Pfarrer Waldeck überzeugt und freut sich, künftig neuen Gemeindegliedern das Buchlein empfehlen zu können. Er sei in der Vergangenheit immer wieder auf die Geschichte des Klosters angesprochen worden. Kündiger sieht das Gebäude als festen Bestandteil. „Das Kloster ist ein Wahrzeichen Kelkheims. Nicht nur architektonisch, sondern auch in seiner Strahlkraft für die Stadt. Es gibt so viel zu erzählen über dieses Haus, über die Geschichte, über die Menschen, die es

dem berichtet auch über die Fenster, die auf Initiative von Ivo Trauscheidt bunt verglast und während des Zweiten Weltkriegs zerstört wurden.

### Die „Burg“ und ihre Fenster

Berger dokumentiert das Wirken der Franziskaner auch in den Kriegsjahren und hebt das Gnadenbild hervor. Seit 1909 befindet sich dort eine Kopie der Ikone „Maria von der Immaculierten Hilfe“, die weltweit verehrt wird. „Viele Menschen haben dieses Bild

Kirchenbauvereins, wies auf den Gipfel des Mühlbergs als besseren Standort hin. Die Kosten beliefen sich auf 300000 Goldmark – umgerechnet etwa 16 Millionen Euro. Eine zentrale Förderin war Geäbtin Julie von Quadt zu Wykradt und Isny, die zuerst 160000 Goldmark gab und 1916 weitere 100 000 beisteuerte. Dass das Kloster auch ein Ort des Lebens war und ist, daran erinnern Stadtarchivar Wirth und Bürgermeister Kündiger. Bis in die Mitte der 1970er Jahre war im Ostflügel eine Entbindungssta-



Die Krankenschwestern der Entbindungsstation, darunter auch Edelgard Kleemann (hinten, Zweite von links).